

## »Man kann alles verlieren, nur das, was man im Kopf hat, kann einem keiner nehmen«

Zeitzeugin Germaine H. Shafran berichtete Schülern der Goetheschule aus ihrem Leben als Jüdin zur Nazizeit



Germaine Shafran und Hendrik Hartmann, Aktives Museum Spiegelgasse Wiesbaden zu Gast in der Goetheschule

Ihre Kindheit in Berlin, ihre Mutter, den Wohlstand und sogar ihre Vornamen – all das verlor Germaine Shafran auf der Flucht ihrer jüdischen Familie vor den Nationalsozialisten. Doch die Worte ihrer Großmutter behielt sie immer in Erinnerung und waren für sie prägend. Einen Einblick in das bewegte Leben der mittlerweile 90-Jährigen erhielten gestern die Schülerinnen und Schüler der 9. und 10. Klasse der Goetheschule. Die Goetheschule, die Stadtjugendpflege Limburg und das Aktive Museum Spiegelgasse in Wiesbaden hatten den Termin organisiert.

Am 31. März 1933 verließ Germaine Shafran, die damals noch auf den Vornamen Inge Helga hörte, mit ihren Eltern Berlin. Jeder hatte nur einen Handkoffer dabei. Es sollte so aussehen, als breche die Familie in einen Kurzurlaub auf. Tatsächlich verließ sie Deutschland für immer. Der Vater, ein bis dahin bekannter Regisseur, war gewarnt worden, dass am 1. April die Pässe aller in Deutschland lebenden Juden eingezogen werden sollten.

Germaine Shafran und ihre Eltern gingen nach Paris – eine gewaltige Umstellung für die damals Zehnjährige und ihre Mutter, die kein Französisch sprachen und von heute auf morgen auf alle Annehmlichkeiten eines Lebens im Wohlstand verzichten mussten. Zudem schlug ihnen der Hass der Franzosen entgegen, die aufgrund des Ersten Weltkriegs Deutsche nicht willkommen hießen. Sehr eindrucksvoll und detailreich berichtete die Zeitzeugin den circa 100 Schülern von den ersten Tagen in ihrer neuen Schule, in der sie auf Ablehnung traf. „Mein Vater reagierte sofort, in dem er meinen bisherigen für Franzosen komisch klingenden Vornamen in Germaine umänderte und mir eine französische Studentin als Nachhilfelehrerin zur Seite stellte.“

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkriegs verschlimmerte sich die Situation für die deutschen Juden in Frankreich. „Den deutschen Emigranten wurde vorgeworfen, sie wären Spione.“ Die Familie von Germaine Shafran bekam untersagt, Paris zu verlassen. Während die Franzosen aufs Land flüchteten, erlebte sie hautnah die Bombenangriffe. Während dieser Zeit starb die Mutter bei einem Unfall, während Germaines Vater im Krankenhaus auf eine Operation

wartete. Nur mithilfe einer Nachbarin, einer bekannten französischen Schauspielerin, gelang es der sechzehnjährigen Germaine die Mutter beerdigen zu lassen – vorher war sie von allen Behörden abgewiesen worden.

Die Schilderung der darauffolgenden Erlebnisse im französischen Internierungslager an der Grenze zu Spanien beeindruckte die Schülerinnen und Schüler besonders - mucksmäuschenstill verfolgten sie 90 Minuten die Erzählungen. „Müssten Sie in Frankreich auch einen Judenstern tragen“, war eine der vielen Fragen der Schüler. Germaine Schafran beantwortete sie alle, denn für sie, die mit ihrem Vater in die USA fliehen konnte und 1970 nach Deutschland zurückkehrte, ist es wichtig, ihre Lebensgeschichte so lange wie möglich, weiterzutragen. Daher veröffentlichte sie im Jahr 2010 auch eine Autobiografie. „Wie heute mit Flüchtlingen umgegangen wird, erinnert mich immer an meine Zeit als Flüchtling vor den Nazis – auch darauf möchte ich mit meinen Erlebnissen hinweisen.“



Die Schüler bedankten sich für den spannenden und aufwühlenden Lebensbericht mit Blumen



Die Biographie ist im Jahr 2010 erschienen



Auch der 1. Stadtrat Michael Stanke (li.) und Boris Erk, Stadtjugendpflege Limburg waren von Germaine Schafran sehr beeindruckt